

Aus der Sprachgeschichte (Iz istorije jezika)

0. Das Bosni(aki)sche, Kroatische, Montenegrinische und Serbische entwickelte sich, wie die anderen slawischen Sprachen auch, aus dem Urslawischen.¹ Slawisch sprechende Stämme siedelten ab der 2. Hälfte des 1. Jh. v. Chr. im Gebiet um die Flüsse Dnepr (ukr. Dnipro) und Weichsel (poln. Wisła). In der 1. Hälfte des 1. Jh. n. Chr. wurde das Gebiet, auf dem die Slawen lebten, stark ausgedehnt. Nach dem Zerfall der urslawischen ethnosprachlichen Einheit bildeten sich drei Gruppen von untereinander nahe verwandten Sprachen heraus: eine östliche (die „altrussische“ Völkerschaft), eine westliche (Sorben, Polen, pommersche Slawen, Tschechen, Slowaken) und eine südliche (Bosniaken, Bulgaren, Kroaten, Mazedonier, Montenegriner, Serben, Slowenen). Jede dieser Ethnien formierte früher oder später eine Standardsprache, darunter auch das heutige Bosni(aki)sche, Kroatische, Montenegrinische und Serbische. Bis zum 11. Jh. diente das Altkirchenslawische (Holzer 2002a) als erste schriftlich festgehaltene slawische Sprache als Literatursprache, aus der regionalen Varianten (oder Redaktionen) entstanden.

1. Die serbische Sprache. Über die Frühphase dieser Sprache (7.–12. Jh.) gibt es unterschiedliche Meinungen: Manche behaupten, dass sie sich in diesem Zeitraum zu einer eigenen slawischen Sprache entwickelte, andere wiederum glauben, dass man von einer eigenständigen serbischen Sprache erst nach Abschluss der Prozesse im Rahmen des Gesetzes der offenen Silbe sprechen könne (d. h. nach dem 10., 11. Jh.), dem zufolge alle Silben am Ende einen Vokal haben mussten. Das Altkirchenslawische fungierte in dieser Zeit als Literatursprache. Aufgrund der Tatsache, dass diese Sprache gewisse Züge des Serbischen annahm, kann eine spätere Variante dieser Sprache auch als serbisch-kirchenslawische Sprache bezeichnet werden.

Die Serben haben ihr Schrifttum zwischen den Jahren 867 und 974 erlangt. Altkirchenslawische Bücher wurden aus der so genannten Ohrider Schule aus Mazedonien übernommen. Am Anfang des Schrifttums wurden zwei Schriften gleichzeitig verwendet – die Glagoliza und die Kyrilliza. Die Konkurrenz zwischen diesen zwei Schriftsystemen sollte lange andauern – bis zum 14.–15. Jh. Die Kyrilliza wurde schließlich zur serbischen nationalen Schrift und gewann im 12. Jh. die Dominanz über die Glagoliza in Raszien, Dubrovnik, Hum und in Bosnien.

¹ Zu dieser Sprache siehe: Holzer 2002b.

Das berühmteste altserbische Schriftdenkmal aus dieser Periode ist das Miroslov-Evangelium, serb. Мирослављево јеванђеље, Miroslavljevo jevanđelje (11 Jh., 174 Blätter). Es handelt sich um eine kyrillische Handschrift auf Pergament, die für den Fürsten von Hum, Miroslov (den Bruder von Stefan Nemanja), geschrieben wurde. Das Schriftdenkmal umfasst prachtvolle Initialen und 296 geschmückte Miniaturen. Dieses Dokument war bis 1896 im serbischen Athoskloster Hilandar und befindet sich jetzt in der Nationalbibliothek in Belgrad.

Ab der zweiten Hälfte des 10. Jh. verwendeten die Serben das Altkirchenslawische als Schriftsprache. Die serbische Variante nennt man *Serbisch-Kirchenslawisch* (српскословенски језик, *srpskoslovenski jezik*). Sie war die serbische Literatursprache bis in die 30er Jahre des 18. Jh. Doch diese Sprache wurde nicht gesprochen, sondern in ihr wurden liturgische, literarische und gesetzliche Texte geschrieben. Auch Heiligenleben (житије, *žitije*) wurden in der Regel auf Serbisch-Kirchenslawisch verfasst. Die serbische Volkssprache wurde jedoch nicht nur in der mündlichen Kommunikation verwendet, sondern auch in Urkunden (повеље, *rovelje*), Gesetzen, zwischenstaatlichen Abkommen, diplomatischen Briefen, Geschäftskorrespondenzen, Kaufdokumenten, Testamenten, Zeugnissen, Ritterromanen (витешки романи, *viteški romani*) Chroniken (летописи/љетописи, *l/j/etopisi*) usw.

Auf die sprachliche Situation nahm ein historisches Ereignis wesentlichen Einfluss – im 10. Jh. verlor Serbien seine Unabhängigkeit und geriet unter der Herrschaft Bulgariens und später des Byzantinischen Reiches.

Im Jahre 1459 wurde Serbien von den Osmanen erobert und blieb bis 1804 unter der Herrschaft des osmanischen Reiches. Die Fremdherrschaft hatten große Siedlungsbewegungen innerhalb der serbischen Bevölkerung zur Folge. Diese Wanderungsbewegungen führten (1) aus Serbien in die Gebiete nördlich der Flüsse Save (Сава, Sava) und Donau (Дунав, Dunav), (2) aus der Herzegowina nach Westbosnien und Kroatien. Als Folge dieser Auswanderungen wurde das Territorium (a) der ekavischen (sog. шумадијско-војвођански дијалек/a/t, *šumadijsko-vojvodanski dijalek/a/t*, Dialekt der Šumadija und Vojvodina) und (b) der iekavischen Aussprache (херцеговачки дијалек/a/t *hercegovački dijalek/a/t*, herzegowinischer Dialekt) ausgeweitet.

Ab dem 15. Jh. wurden die ersten Chroniken (*l/j/etopis*) veröffentlicht. Um 1430 schrieb Konstantin von Kostenec, genannt Konstantin der Philosoph (Константин Филозоф, Konstantin Filozof), die erste profane Biographie über den Despoten Stefan Lazarević (Житије деспота Стефана Лазаревића, *Žitije despota Stefana Lazarevića*).

Im 16. und 17. Jh. erhielt der Großteil der štokavischen Dialekte seine heutige Form. In den östlichen Gebieten festigte sich die ekavische und in den westlichen die iekavische Aussprache.

Unter der osmanischen Herrschaft wurden zahlreiche Wörter aus dem Türkischen übernommen, z. B. *sultān*, *hōdža* 'Sultan, Mullah', *kādija* 'Richter', *zējtin* 'Öl', *mājmun* 'Affe', *bākar* 'Kupfer', *bārjak* 'Fahne', *kājsija* 'Marille', *tāvan* 'Zimmerdecke, Dachboden', *džābē/džābe* 'kostenlos, gratis' usw.²

Serbien wurde 1804 im ersten serbischen Aufstand teilweise von der osmanischen Herrschaft befreit, woraufhin jedoch eine Rückeroberung im Jahre 1813 folgte. Erst im zweiten serbischen Aufstand 1815–1817 wurde Serbien ein teilweise autonomes Fürstentum. 1867 zwang Fürst Mihailo Obrenović die letzten osmanischen Regimenter, das serbische Fürstentum zu verlassen. Im Jahre 1878 bekam Serbien im Berliner Kongress die volle Souveränität und wurde 1882 zum Königreich erklärt.

Im 18. Jh. wurde Serbisch-Kirchenslawisch durch Russisch-Kirchenslawisch (рускословенски језик, *ruskoslovenski jezik*) abgelöst. Russisch-Kirchenslawisch war eine Mischung aus serbischer Volkssprache und Altkirchenslawisch. Diese war ein Resultat (1) der Einwirkung von russischen Büchern, die in dieser Zeit aus Russland kamen (weil es wenige serbische Druckereien gab) und (2) der Tätigkeit russischer Lehrer und russischer Schulen in der Vojvodina (1726–1738). Somit trat Serbien im 18. Jh. in eine Diglossie (Zweisprachigkeit) ein, die aus der serbischen Volkssprache und dem Serbisch-Kirchenslawischen bestand. Weil das Serbisch-Kirchenslawische außerhalb intellektueller Kreise nicht verstanden wurde, breitete sich die serbische Volkssprache auf neue Bereiche und neue Gebiete aus. Somit war, mit einer Ausnahme, das Schicksal des Serbisch-Kirchenslawischen besiegelt: Einzig in der serbisch-orthodoxen Kirche fungiert das Serbisch-Kirchenslawische noch immer (wenn auch in zunehmend geringerem Maße) als Sprache der Liturgie.

In Zeit von ca. 1760 bis 1850 verwendete die serbische Bevölkerung der Habsburgermonarchie eine besondere Sprache mit dem Namen *Slawenoserbisch* (славеносрпски језик, *slavenosrpski jezik*; Kretschmer 2002). Diese war ebenfalls eine Mischsprache aus Russisch-Kirchenslawisch, serbischen Dialektmerkmalen und russischen Elementen (aus der russischen Literatursprache). In dieser Sprache wurden weltliche Druckerzeugnisse veröffentlicht. Slawenoserbisch hatte jedoch einen künstlichen und teilweise unverständlichen Charakter. Aus diesem Grunde wurde die Sprache von Vuk Karaždić abgelehnt.

Der Schriftsteller, Philosoph, Pädagoge und Volksaufklärer Dositej Obradović (1739–1811) plädierte für den Gebrauch der Volkssprache in der

² In weiterer Folge werden alle lexikalischen Beispiele in diesem Buch nur mehr in Lateinschrift dargestellt.

Literatur. Er verwendete im Werk „Leben und Abenteuer“ (Живот и прикључења, *Život i priključenjia*) eine der serbischen bürgerlichen Umgangssprache des Banats angepasste Varietät und kehrte später wieder stärker zum Slawenoserbischen zurück (Neweklowsky 1995–1998: 10).

In dieser Zeit gibt es noch eine weitere wichtige Person – Sava Mrkalj (1783–1833), der Reformator der serbischen Kyrilliza war. Er wollte eine phonetische Schrift begründen und eine Rechtschreibung verfassen, worüber er in seinem Werk „Сало дебелогa јера“ („Salo debeloga jera“, 1810) berichtete (Okuka 1975).

Im 18. Jh. gab es in Serbien drei verschiedene Sprachen – das Altkirchenslawische, die Volkssprache und das Slawenoserbische (eine Mischung aus Altkirchenslawisch und Volkssprache). Dieser Trialismus wurde durch die Reform von Vuk Karadžić (1787–1864) zu Beginn des 19. Jh. beseitigt. Mit den Werken „Писменица“ („Pismenica“, Grammatik, 1814) und „Српски рјечник“ („Srpski rječnik“, „Serbisches Wörterbuch“, 1818) schuf er die Grundlage für den neuen Standard. Als Basis für die Standardsprache wählte Vuk Karadžić die Volkssprache, und zwar den ostherzegowinischen, neuštokavisch-ijekavischen Dialekt. Er führt eine Reform der Orthographie nach folgendem Grundprinzip durch: „*Schreibe, wie du sprichst! Sprich, wie du schreibst!*“ „*Piši kao što govoriš! Govori kao je napisano!*“ Vuks zentrale orthographische Idee war: „ein Laut = ein Buchstabe“, „ein Buchstabe entspricht einem Laut“ „jedan glas – jedno slovo“. In der Reform von 1868 eliminierte er die altkirchenslawischen Buchstaben und führte einige neue ein: **ј** (**j**), **љ** (lat. **lj**), **њ** (**nj**), **ђ** (**đ**), **џ** (**dž**). Vuks Reform stieß zunächst auf großen Widerstand, besonders bei der serbisch-orthodoxen Kirche; den Sieg errang sie erst in der zweiten Hälfte des 19. Jh.

Im Jahre 1850 unterzeichneten in Wien serbische und kroatische Philologen – Vuk Karadžić, Đuro Daničić (serbischerseits), Ivan Kukuljević, Dimitrije Demeter, Ivan Mažuranić (auf kroatischer Seite) und Fran Miklošič slowenischerseits das so genannten Wiener Schriftsprachen-Abkommen (Bečki književni dogovor, Бечки књижевни договор). Sie entschieden sich für eine gemeinsame Schriftsprache und wollten als deren Basis den štokavischen Dialekt mit dem Ijekavischen als Aussprachenorm. Der Text enthält jedoch keine Sprachbezeichnung für diese gemeinsame Sprache, sondern führt nur „južno narečje“ (südlicher Dialekt bzw. „naš zajednički jezik“ – unsere gemeinsame Sprache) an. Die Serben verpflichteten sich, ihr Slawenoserbisch aufzugeben und die iekavische Aussprache des Štokavischen zu verwenden, die Kroaten akzeptierten eine stark vereinfachte štokavische Sprache. Es wurde vorgeschlagen, unterschiedliche morphologische Formen zu unifizieren, z. B. den Genitiv Plural der meisten Substantive auf **-a**, das Verzeichnen des **h**, wo es etymologisch vorhanden war (*hīstōrija* ‘Geschichte’ statt *istōrija*); das silbische **r** sollte ohne Begleitvokal geschrieben werden (z. B. *přst* ‘Finger’ statt *pārst*).

Das Wiener Abkommen
(gemäß dem im „Hrvatski književni list“ Nr. 13. vom Juni 1969 abgedruckten Text)

Im Wissen, dass ein Volk ein Schrifttum benötigt und mit einem bedauerlichen Blick darauf, wie unser Schrifttum zerstückelt ist, nicht nur in Bezug auf die Buchstaben, sondern auch auf die Sprache und die Rechtschreibung, sind wir, die Unterzeichnenden, in diesen Tagen zusammengetroffen, um uns darüber zu unterhalten, was wir vorerst unternehmen könnten, um unser Schrifttum zu vereinheitlichen und zu vereinigen. Und so haben wir

1. einstimmig einbekannt, dass es nicht angebracht ist, durch Mischen von Dialekten einen neuen zu schaffen, den es im Volke nicht gibt, sondern dass es besser ist, von den Dialekten des Volkes einen auszuwählen, damit er zur Buchsprache wird und dies alles deshalb,

a) weil nicht so geschrieben werden kann, dass jeder in seinem eigenen Dialekt lesen kann;

b) weil jede derartige Mischung als eine Tat von Menschen schlechter wäre als jeder beliebige Dialekt, die allesamt Gottes Werk sind, und auch

c) weil auch andere Völker, wie etwa die Deutschen und Italiener, aus ihren Dialekten keine neuen schufen, sondern einen Dialekt des Volkes auswählten und in diesem Bücher verfassten.

2. Einstimmig haben wir einbekannt, dass es am richtigsten und am besten ist, den südlichen Dialekt als Buchsprache zu auswählen und das deshalb,

a) weil die meisten Angehörigen des Volkes so sprechen,

b) weil er der altkirchenslawischen Sprache am nächsten ist und somit auch allen übrigen slawischen Sprachen,

c) weil beinahe alle Volkslieder in ihm gedichtet wurden,

d) weil die gesamte Literatur von Dubrovnik in ihm verfasst wurde,

e) weil die meisten Literaten sowohl des östlichen als auch des westlichen Glaubensgesetzes bereits so schreiben (wobei allerdings von allen nicht alle Regeln beachtet werden). Demzufolge sind wir übereingekommen, dass an jenen Stellen, wo in diesem Dialekt zwei Silben (Syllaben) vorkommen **ije** geschrieben wird und dort, wo eine Silbe ist, **je** oder **e** oder **i** geschrieben wird, sodass es z. B. heißen muss *bijelo*, *bjelina*, *mreža*, *donio*. Und damit jeder leichter erkennen könne, wo in diesem Dialekt zwei Silben sind und wo eine, und wo **je**, wo **e** und wo **i** zu schreiben ist, haben wir alle Herrn Vuk Stefanović Karadžić gebeten, dass er darüber Hauptregeln verfassen möge, die hier beigelegt sind.

Wenn irgendjemand aus einem für ihn wichtigen Grund nicht in diesem Dialekt schreiben wollen sollte, dann glauben wir, dass es für das Volk und die schriftsprachliche Einheit am zuträglichsten wäre, in einem der ande-

ren beiden Dialekte des Volkes zu schreiben, in dem es zu schreiben beliebt, aber dass man dabei bloß nicht mischt und eine Sprache schafft, die es im Volke nicht gibt.

3. Wir haben es als gut und notwendig erachtet, dass auch die Literaten des östlichen Glaubensgesetzes **h** überall dort schreiben, wo es etymologisch vorzukommen hat, und zwar so wie in der altkirchenslawischen Sprache und wie auch die Angehörigen des westlichen Gesetzes **h** schreiben und wie es auch unser Volk beider Glaubensgesetze in vielen Orten in den südlichen Gebieten spricht.

4. Wir alle haben einbekannt, dass **h** in der Endung des Gen. Pl. von Hauptwörtern nicht geschrieben werden soll, weil es dort weder gemäß der Etymologie noch in der allgemeinen Sprache des Volkes noch in den übrigen heutigen slawischen Sprachen vorkommt. Wir sind uns dessen bewusst geworden, dass sich Literaten finden werden, die sagen, dass dieses **h** nur deshalb geschrieben werden müsste, damit sich dieser Kasus von den anderen unterscheidet oder dass man letztendlich dieses Unterschiedes wegen anstelle von **h** ein anderes Zeichen schreiben müsse.

Deswegen jedoch, weil sich bei vielen Wörtern dieser Kasus erstens sowieso unterscheidet (z. B. *zemaľja*, *otaca*, *lakata*, *trgovaca* usw.), es zweitens bei uns auch andere Kasus gibt, die wir in der Schrift auf keine Weise unterscheiden und es viele ähnlicher Dinge auch bei anderen Völkern gibt, sind wir alle übereingekommen, an erwähnter Stelle weder **h** noch irgendein anderes Zeichen zu schreiben, es sei denn, es lässt sich aus dem Sinn heraus nicht erkennen, dass ein Wort im Gen. Pl. steht, wo sodann Akzente verzeichnet werden können (was wir auch bei anderen ähnlichen Fällen zu tun haben werden).

5. Wir alle haben einstimmig eingewilligt, dass vor einem **r**, das alleine eine Silbe bildet, weder **a** noch **e** geschrieben werden, sondern nur **r** stehen soll (z. B. *prst*) und zwar deshalb,

- a) weil das Volk so spricht,
- b) weil alle Literaten des östlichen Glaubensgesetzes so schreiben (einen, zwei ausgenommen),
- c) weil auch die Tschechen so schreiben,
- d) weil viele slawische Bücher in glagolitischer Schrift so geschrieben sind,
- e) weil sich erwiesenermaßen zeigt, dass auch in der altkirchenslawischen Sprache an solchen Stellen weder bei **r** noch bei **l** Jers zu schreiben waren, weil beide Buchstaben, ebenso wie auch im Sanskrit, an solchen Stellen vokalisch waren.

Bislang haben wir nun dies zu Ende geführt. Wenn uns Gott beisteht, und wenn diese unsere Ideen vom Volke angenommen werden, dann sind wir überzeugt, dass die großen Ärgerlichkeiten in unserem Schrifttum verschwinden werden und sich dieses stark einer wahrlichen Einheit annähern wird.

Deshalb bitten wir alle Literaten, die ihrem Volke Glück und Fortschritt wünschen, dass sie diesen unseren Ideen zustimmen und ihnen entsprechend ihre Werke verfassen.

In Wien, 28. März 1850

Ivan Kukuljević, eh., Dr. Dimitrije Demeter, eh., I. Mažuranić, eh., Vuk Stef. Karadžić, eh., Vinko Pacel, eh., Franjo Miklošič, eh., Stefan Pejaković, eh., Gj. Daničić, eh. (Wiener Abkommen-www; Übersetzung: Arno Wonisch).

Vor dem Ersten Weltkrieg (1913) schlug Jovan Skerlić vor, dass die Kroaten ihre (jekavische) Schriftsprache aufgeben und die serbische (ekavische) annehmen und die Serben im außerkirchlichen Bereich die Kyrilliza durch die Lateinschrift ersetzen (Skerlić 1918). Er war überzeugt, dass früher oder später die „östliche Aussprache“ zur allgemeinen serbokroatischen Aussprache wird und nach 30–50 Jahren die Latiniza das zum allgemeingültigen Alphabet wird (Skerlić 1918: 31–32).

In den Verfassungen des Königreichs der Serben, Kroaten und Slowenen (Kraljevina Srba, Hrvata i Slovenaca, SHS) und später Jugoslawiens aus den Jahren 1921 und 1931 wurde die *srpskohrvatskoslovenački jezik* 'serbokroatoslowenische Sprache' zur Amtssprache des Staates ernannt.

In Novi Sad wurde am 10. Dezember 1954 von namhaften Linguisten, Literaten und Philologen aus Serbien, Bosnien und Herzegowina, Montenegro und Kroatien das nach dieser Stadt benannte Abkommen von Novi Sad unterzeichnet. In diesem Dokument wurde Serbokroatisch offiziell als plurizentrische Sprache definiert. Das wichtigste Ergebnis war eine neue gemeinsame Rechtschreibung. Acht Jahre später (1960) wurde sie veröffentlicht und damit die serbokroatische bzw. kroatoserbische Sprache proklamiert. Grundlage des Abkommens von Novi Sad war die deklarierte sprachliche Homogenität der Volkssprache und der auf deren Basis entwickelten Literatursprachen von Serben, Kroaten und Montenegrinern. Im Abkommen wurden sowohl Serbokroatisch (Ekavisch) als auch Kroatoserbisch (Ijekavisch) als gleichberechtigte Varianten bezeichnet. Zugunsten der jeweiligen Originalvariante wird von einer „schädlichen eigenmächtigen Übersetzung“ untereinander abgeraten. Der Text des Abkommens lautet:

Die unterzeichneten Teilnehmer des Treffens, das die Redaktion des Jahrbuchs der Matica srpska zum Abschluss der Erhebung über die serbokroatische Sprache und Rechtschreibung nach der am 8., 9. und 10. Dezember 1954 abgehaltenen allseitigen Diskussion in Novi Sad einberufen hat, haben folgende Schlussfolgerungen verabschiedet: **(1)** Die Volkssprache der Serben, Kroaten und Montenegriner ist eine einzige Sprache. Daher ist auch die Schriftsprache, die sich auf deren Grundlage um die beiden Hauptzentren Belgrad und Zagreb entwickelt hat, eine einzige, mit zwei Aussprachen, ijekavisch und ekavisch. **(2)** In der Benennung der Sprache sind im offiziellen Gebrauch stets ihre beiden Bestandteile zu betonen. **(3)** Beide Schriften, die lateinische und die kyrillische, sind gleichberechtigt; daher ist darauf zu be-

stehen, dass sowohl Serben als auch Kroaten beide Schriften gleichermaßen lernen, was in erster Linie durch den Schulunterricht erreicht werden wird. **(4)** Auch die beiden Aussprachen, ekavisch und ijekavisch, sind in allem gleichberechtigt. **(5)** Zwecks Ausnutzung des gesamten lexikalischen Reichtums unserer Sprache und seiner richtigen und vollen Entwicklung ist die Ausarbeitung eines Handwörterbuchs der modernen serbokroatischen Schriftsprache unbedingt notwendig. Daher ist die Initiative der Matica srpska zu begrüßen, die gemeinsam mit der Matica hrvatska dessen Ausarbeitung in Angriff genommen hat. **(6)** Auch die Frage der Ausarbeitung einer gemeinsamen Terminologie ist ein Problem, das eine dringende Lösung verlangt. Es muss eine Terminologie für alle Bereiche des wirtschaftlichen, wissenschaftlichen und des kulturellen Lebens überhaupt erarbeitet werden. **(7)** Die gemeinsame Sprache muss auch eine gemeinsame Rechtschreibung haben. Die Ausarbeitung dieser Orthographie ist heute die dringendste kulturelle und gesellschaftliche Aufgabe. Einen Entwurf der Rechtschreibung wird eine Kommission serbischer und kroatischer Fachleute einvernehmlich erarbeiten. **(8)** Vor der endgültigen Annahme wird der Entwurf den Vereinigungen der Schriftsteller, Journalisten, Arbeiter im Bildungswesen und anderer öffentlicher Arbeiter zur Diskussion gestellt werden. (Künstlichen Hindernissen der natürlichen und normalen Entwicklung der kroatoserbischen Schriftsprache ist entschieden der Weg zu verstellen. Die schädliche Erscheinung des willkürlichen „Übersetzens“ von Texten muss eingedämmt werden, und die Originaltexte der Schreiber sind zu respektieren. **(9)** Die Kommissionen zur Ausarbeitung der Rechtschreibung und der Terminologie werden von unseren drei Universitäten (in Belgrad, Zagreb und Sarajevo), zwei Akademien (in Zagreb und Belgrad) und der Matica srpska in Novi Sad und der Matica hrvatska in Zagreb bestimmt werden. Für die Ausarbeitung der Terminologie ist Zusammenarbeit mit den föderalen Institutionen für Gesetzgebung und Standardisierung sowie auch mit fachlichen Institutionen und Gesellschaften vonnöten. **(10)** Diese Schlussfolgerungen wird die Matica srpska dem föderalen Exekutivrat und den Exekutivräten der VR Serbien, der VR Kroatien, der VR Bosnien und Herzegowina und der VR Montenegro, den Universitäten in Belgrad, Zagreb und Sarajevo, den Akademien in Zagreb und Belgrad und der Matica hrvatska in Zagreb übermitteln sowie in Tageszeitungen und Zeitschriften veröffentlichen. Novi Sad, den 10. Dezember 1954. Unterzeichner: Ivo Andrić, Schriftsteller und Akademiemitglied aus Belgrad, – Dr. Aleksandar Belić, Universitätsprofessor und Präsident der Serbischen Akademie der Wissenschaften aus Belgrad, – Živojin Boškov, Schriftsteller und Redakteur des Jahrbuchs der Matica srpska aus Novi Sad, – Mirko Božić, Schriftsteller und Vorsitzender des Kroatischen Schriftstellerverbands aus Zagreb, – Dr. Miloš Đurić, Universitätsprofessor aus Belgrad, Marin Franičević, Schriftsteller aus Zagreb, – Dr. Krešimir Georgijević, Universitätsprofessor aus Belgrad, – Miloš Hadžić, Sekretär der Matica srpska aus Belgrad, – Dr. Josip Hamm, Universitätsprofessor aus Zagreb, – Dr. Mate Hraste, Universitätsprofessor aus Zagreb, – Dr. Ljudevit Jonke, Universitätsdozent aus Zagreb, – Marijan Jurković, Schriftsteller aus Belgrad, – Jure Kaštelan, Schriftsteller aus Zagreb, – Radovan Lalić, Universitätsprofessor aus Belgrad, – Mladen Leskovac, Schriftsteller und Universitätsprofessor aus Novi Sad, – Svetislav Marić, Professor und Vizepräsident der Matica srpska aus Novi Sad, – Marko Marković, Schriftsteller aus Sarajevo, – Živan

Milisavac, Schriftsteller und Redakteur des Jahrbuchs der Matica srpska aus Novi Sad, – Dr. Miloš Moskovljević, Professor und wissenschaftlicher Mitarbeiter der Serbischen Akademie der Wissenschaften aus Belgrad, – Boško Petrović, Schriftsteller und Redakteur des Jahrbuchs der Matica srpska aus Novi Sad, – Veljko Petrović, Schriftsteller und Akademiemitglied, Präsident der Matica srpska, aus Belgrad, – Đuza Radović, Schriftsteller aus Belgrad, – Dr. Mihailo Stevanović, Universitätsprofessor aus Belgrad, – Dr. Jovan Vuković, Universitätsprofessor aus Sarajevo“. Novi-Sader Abkommen-www: Übersetzung: Daniel Bunčić.

Die Gründung von vier selbständigen Staaten in den 1990er Jahren – (1) Bosnien und Herzegowina, (2) Kroatien, (3) Serbien (4) und Montenegro im Jahre 2006 schuf eine neue gesellschaftlich-politische Situation, die auch Änderungen auf sprachlicher Ebene nach sich zog. So benannte der Staat Serbien und Montenegro seine Sprache Serbisch (mit der eventuellen Verwendung des Begriffs Serbokroatisch in bestimmten Situationen). Im Gesetz über den offiziellen Gebrauch von Sprache und Schrift in Serbien aus dem Jahre 1991 steht geschrieben: „In offiziellem Gebrauch steht die serbokroatische Sprache, die, wenn sie einen serbischen sprachlichen Ausdruck – ekavisch wie ijekavisch – bezeichnet, auch serbische Sprache genannt wird“ (Zakon 1991). In der aktuellen Verfassung der Republik Serbien wird festgehalten: „In der Republik Serbien stehen die serbische Sprache und die Kyrillica im offiziellen Gebrauch“ (Ustav RS 2006: Art. 10).

2. Die kroatische Sprache. Die älteste Schriftsprache der Kroaten war ebenfalls das Altkirchenslawische. Neben dieser Sprache, die in der Liturgie Verwendung fand, begann sich im 9. Jahrhundert auf der Grundlage des Čakavischen eine kroatische Schriftsprache zu entwickeln. In Mittelalter wurden in Kroatien drei Schriften verwendet: die Glagoliza, die Kyrilliza (früher auch als Bosančica bezeichnet) und die lateinische Schrift. Die Glagoliza stand im religiösen Schrifttum bis zum Beginn des 20. Jh. in Gebrauch. Ab dem 14. Jh. gewann die Lateinschrift zusehends an Verbreitung, wenn auch mit einer Ausnahme: Im nördlichen Küstenland konnte sich die Glagoliza im Schriftgebrauch der katholischen Geistlichkeit bis ins 20. Jh. halten.

Die ältesten Dokumente wurden im čakavischen Dialekt veröffentlicht, wie der „Istarski Razvod“ („Istrisches Gesetzbuch“, 1275) und das „Vinodolski zakon“ („Gesetzesbuch von Vinodol“, 1288). Das Buch „Vatikanski hrvatski molitvenik“ („Vatikanisches kroatisches Gebetbuch“, Dubrovnik 1400) ist der älteste Text, der gänzlich im štokavischen Dialekt verfasst wurde.

Das berühmteste Schriftdenkmal des Kroatischen in glagolitischer Schrift ist die „Tafel von Baška“ (Bašćanska ploča)³ aus dem Jahre 1100. Auf dieser Tafel wurde die Stiftung einer Kapelle durch den kroatischen König Dmitar Zvonimir festgehalten. Eine Kopie dieses Schriftdenkmals befindet sich in der romanischen St. Lucija-Kapelle. Das erste Buch in kroatischer Sprache (ein glagolitisch geschriebenes Messbuch – Missale) wurde im Jahr 1483 in Wien gedruckt.

Bis zum 18. Jh. entstanden zwei regionale Varianten der kroatischen Schriftsprache: eine in Nordkroatien (auf kajkavischer Basis) und eine in Bosnien (auf štokavischer Basis). Die Schriftsprache entwickelte sich zuerst auf der Grundlage des kajkavischen Dialektes (vom 17. Jh. bis in die 1830er Jahre im nördlichen Kroatien um Zagreb).

In dieser Periode entstand das erste Wörterbuch von Faust Vrančić „Dictionarium quinque nobilissimarum Europae linguarum – Latinae, Italicae, Germanicae, Dalmati[c]ae et Ungaricae“ (1595) und die Grammatik von Bartol Kašić „Institutionum linguae illyricae libri duo“ (1604). Auf Basis des ijekavisch-štokavischen Dialektes von Dubrovnik wurden die literarischen Werke von Ivan Gundulić (1589–1638) und Junije Palmotić (1607–1657) veröffentlicht.

Für die Kroaten war – wie auch für die Serben – das 19. Jahrhundert entscheidend. Unter der Leitung von Ljudevit Gaj (1809–1872) entstand in den 1830er und 1840er Jahren die so genannte illyrische Bewegung. Sie proklamierte das Štokavische zur Grundlage der Schriftsprache. Die Vertreter dieser Bewegung veröffentlichten 1835 den „Proglas“ („Aufruf“) und setzten sich für eine allgemeine Sprache aller Südslawen ein. Ljudevit Gaj legte die Grundlagen für die kroatische Orthographie und führte eine Reform der Lateinschrift nach tschechischem Vorbild durch. 1830 schlug er in seinem kajkavisch verfassten Buch „Kratka osnova horvatsko-slavenskog pravopisanja poleh mudroljubneh, narodneh i prigospodarneh temelov i zrokov“ („Kurze Grundlage der kroatisch-slawischen Rechtschreibung auf philosophischen, nationalen und wirtschaftlichen Grundlagen“; Gaj 1830/1983) vor, folgende Buchstaben einzuführen: **č, ž, š** (aus dem Tschechischen) für Zischlaute (*čak* ‘sogar’, *nož* ‘Messer’, *škola* ‘Schule’), **ľ, ň** für Palatale (*ľubav* ‘Liebe’, *koň* ‘Pferd’), **đ, ě** für die Jat-Reflexe (*město* ‘Ort’), um dadurch ein einheitliches Graphem für die verschiedenen Aussprachen zu bekommen. Dazu kam **ć** (aus dem Polnischen) für den weichen Affrikaten (*noć* ‘Nacht’). In der Praxis wurden **č, ž, š, ć** akzeptiert, **ě** jedoch abgelehnt. Für **ľ, ň** wurden die Digramme **lj** und **nj** eingeführt. Vjekoslav Babukić hat im Jahre 1836 seinen „Grundriss der slawischen Gram-

³ Baška ist ein Ort im Süden der Insel Krk.

matik des illyrischen Dialektes“ („Osnova slovnice slavjanske narečja ilirskoga“) veröffentlicht. Im Jahr 1850 wurde von Josip Partaša „Die Rechtschreibung der illyrischen Sprachen“ („Pravopis jezika ilirskoga“) publiziert, in der die Buchstaben **č, ć, dj, è, ě, gj, lj, nj, š, tj, ž** verwendet wurden (Partaš 1850/2002: 7).

Die illyrische Bewegung schlug darüber hinaus eine einheitliche Schriftsprache für alle Südslawen (auf Basis des Štokavischen) vor. Ljudevit Gaj gründete eine Zeitung mit der wöchentlichen Literaturbeilage „Danica“ („Morgenstern“). In dieser Zeit nahm auch die Tätigkeit des kroatischen Kulturvereins „Matica Ilirska“ (später „Matica Hrvatska“) ihren Anfang.

In der zweiten Hälfte des 19. Jh. entwickelte sich die Schule der so genannten „kroatischen Vukovianer“ (hrvatski vukovci), die eine phonologische Orthographie und eine Orientierung an den Formen des gesprochenen Štokavischen unterstützten. Die wichtigsten Vertreter dieser Schule waren der Grammatiker Tomislav Maretić und der Lexikograph Ivan Broz. Tomo Maretić verfasste „Die Grammatik des Kroatischen oder Serbischen“ („Gramatika hrvatskog ili srpskoga jezika“, 1889), und auf Ivan Broz geht „Die kroatische Rechtschreibung“ („Hrvatski pravopis“, 1893) zurück.

Im Jahre 1867 wurde in Zagreb die Jugoslawische Akademie der Wissenschaften und Künste gegründet, die im Laufe des 19. und 20. Jh. das vielbändige „Wörterbuch der kroatischen oder serbischen Sprache“ („Rječnik hrvatskoga ili srpskog jezika“) veröffentlichte. Leiter dieses Projekts war Đuro Daničić, ein serbischer Philologe, der auch als Sekretär der Akademie fungierte.

In der kroatischen Position zum Abkommen von Novi Sad (1954) konnte eine Distanz – vor allem hinsichtlich einer einheitlichen serbokroatischen Standardsprache – erkannt werden.⁴

Im Jahre 1967 wurde die so genannte „Deklaration über die Lage der kroatischen Sprache“ („Deklaracija o položaju hrvatskog jezika“) veröffentlicht, in der man Folgendes hervorhob: 1. In der Verfassung muss deutlich und ohne Zweifel die Gleichheit und Gleichberechtigung der vier Standardsprachen Slowenisch, Kroatisch, Serbisch und Mazedonisch verankert werden. 2. Die Verwendung der kroatischen Sprache in der Schule, im Zeitungswesen, im öffentlichen und politischen Leben, in Radio und Fernsehen muss gewährleistet werden, wenn es um die kroatische Bevölkerung geht, und auch Beamte, Lehrende und öffentlich Bedienstete haben notwendigerweise ungeachtet ihrer

⁴ Der Text dieses Abkommens wird von Seite 31 bis 33 dieses Buches abgedruckt.

Herkunft die Standardsprache des Milieus, in dem sie tätig sind, zu verwenden (Deklaracija 2007: 27–28). Diese Deklaration beantwortete eine Gruppe serbischer Intellektueller mit dem Dokument „Vorschlag zum Nachdenken“ („Predlog za razmišljanje-www“).

Die kroatische Sprache wurde offiziell im Jahre 1991 proklamiert. In der Verfassung der Republik Kroatien (Republika Hrvatska) findet sich folgende Formulierung: „In der Republik Kroatien steht die kroatische Sprache und das lateinische Alphabet in offiziellem Gebrauch [u službenoj uporabi]. In einzelnen regionalen Einheiten können neben der kroatischen Sprache und dem lateinischen Alphabet auch eine andere Sprache und das kyrillische Alphabet sowie auch eine andere Schrift gemäß den gesetzlich geregelten Bedingungen offiziell verwendet werden“ (Ustav RH 2001).

Die heutige kroatische Sprachpolitik zeichnet sich durch einen ausgeprägten Purismus aus, der auf eine lange Geschichte zurückblickt und der als Konstante in der kroatischen Sprache angesehen wird (Samardžija 2004: 197). In der gegenwärtigen Situation verfügt keine andere slawische Sprache – soweit bekannt ist – über eine ähnlich ausgeprägte puristische Orientierung. In der kroatischen Sprachtradition leben puristische Elemente des so genannten austroslawischen Typus, der sich früher vor allem gegen Germanismen wandte (Brozović 1998: 170), an deren Stelle nun Serbismen und Anglizismen (Amerikanismen) getreten sind. In den 1990er Jahren kam es zu einem starken Aufleben puristischer Tendenzen, vor allem im Wortschatz, wobei allein im letzten Jahrzehnt des vergangenen Jahrtausends zwanzig sprachliche Ratgeber und so genannte Differenzwörterbücher veröffentlicht wurden – eine Situation, die innerhalb slawischsprachiger Länder einzigartig ist.

Was die kroatischen sprachlichen Normen betrifft, kann man generell die Feststellung bestätigen, wonach entsprechende Konzeptionen noch nicht ausgereift sind, dass es noch Unklarheiten und strittige Fragen gibt und auch die bisherigen Ergebnisse nicht zufrieden stellend sind.

Bezüglich der kroatischen Standardsprache bestehen unterschiedliche Positionen. Ivo Škarić (1994: 99–100) macht z. B. dabei drei Strömungen fest. Die erste, die er als kryptojugoslawisch bezeichnet, betrachtet den kroatischen Standard als kroatoserbisch („jugoslawisch“) in seiner „westlichen Variante“. Für diese Strömung sind die Ideen dreier Abkommen noch aktuell: des Wiener Abkommens (1850), des Škerlić-Abkommens (tatsächlich handelte es sich um eine von Jovan Škerlić 1912 initiierte Umfrage in der Zeitschrift „Srpski Književni glasnik“ – „Serbischer Kulturbote“ zur Einführung der Lateinschrift bei den Serben) und des Abkommens von Novi Sad (1954). Die zweite Strömung, die die meiste Autorität besitzt, wird von Ivo Škarić als konservative bezeichnet. Ihr zufolge war die kroatische Standardsprache bereits vor der Verselbstständigung Kroatiens ideal ausgebaut, und man müsse die Sprache jetzt nur mehr „in aller Ruhe“ weiter entwickeln. Im Unterschied zur ersten Strömung, die der Sprachenbezeichnung „Kroatisch-Serbisch“ und „Kroatisch oder Ser-

bisch“ nahe steht, kennt die zweite Strömung einzig die Bezeichnung „Kroatische Standardsprache“. Anhänger dieser wie auch der erstgenannten Strömung vertreten die Meinung, dass Kroatisch und Serbisch linguistisch gesehen eine Sprache sind, der kroatische Standard jedoch in politisch-funktioneller Hinsicht eine eigene Standardsprache darstelle. Die dritte Strömung, die sich Škarić zufolge linguistisch noch nicht voll entfalten konnte, zeige die größte Vitalität – sie sei revolutionär und folge der Logik der bedeutenden historischen Ereignisse der letzten Jahre: „Für sie ist der momentane kroatische Standard weit von einem natürlichen Optimum entfernt. Diese Strömung nennt das kroatische Standardidiom einfach kroatische Sprache.“ Auf die Frage „Wie soll es mit der Normierung weitergehen?“ antwortet er: „Die kroatische Standardsprache muss sicherlich eine Phase der ständigen Destruktion durchlaufen, um rekonstruiert werden zu können“ (ebd.).

Nach Dalibor Brozović (1998: 164) gründen die heutigen Ereignisse in der kroatischen Sprachpraxis und Sprachwissenschaft auf zwei unterschiedlichen Prozessen: „Das eine sind spontane Reaktionen auf die unpopuläre sprachliche Vergangenheit, wonach alles, was in der Vergangenheit offen oder unterschwellig aufgezwungen wurde, aus der Sprache entfernt werden soll. Alles, was nicht im Einklang mit der kroatischen Sprachtradition und dem kroatischen Sprachgefühl steht. Die andere Seite sind bewusste Bemühungen, den kroatischen Standard zu umfassen und systemimmanent zu stabilisieren, die Normen zu präzisieren und modernisieren. Es versteht sich, dass es im Falle von beiden Prozessen Abwehrhaltungen gibt, die oftmals laut vorgebracht werden, in der kroatischen Gesellschaft und Sprachwissenschaft jedoch marginale Bedeutung und vernachlässigbaren Einfluss besitzen.“

Die aktuelle kroatische Sprachpolitik wurde von folgenden Prozessen, Erscheinungen und Tendenzen wesentlich mitgestaltet:

Was die orthographischen Normen betrifft, so werden die Hauptauseinandersetzungen um das Prinzip geführt, worauf diese basieren soll: (a) auf dem phonologischen Prinzip, das gegenwärtig gültig ist, eine über 100-jährige Tradition besitzt und auf der Rechtschreibung von Broz aus dem Jahre 1892 fußt, oder (b) auf dem morphologischen (etymologischen) Prinzip, das zu Zeiten des Quisling-Regimes des Unabhängigen Staates Kroatien (NDH) von 1941 bis 1945 Gültigkeit besaß. Aussagen von Hauptexponenten der kroatischen Sprachpolitik zufolge sollte es hier zu keinen radikalen Änderungen kommen, sodass die phonologische Rechtschreibung weiterhin in Kraft bleiben wird.

Im Falle der Lexik waren von puristischen Tendenzen vor allem Serbismen und Internationalismen betroffen – bei letzteren in erster Linie Anglizismen bzw. Angloamerikanismen. Untersuchungen zeigen, dass heute z. B. *brzojav* häufiger als *telegram* 'Telegramm', *dužnosnik* häufiger als *funkcionar* 'Funktionär', *gospodarstvo* häufiger als *ekonomija* 'Wirtschaft' vorkommen, *ozračje* häufiger als *atmosfera* (in der Bedeutung von 'Stimmung'), *povjerenstvo* häufiger als *komisija* 'Kommission', *sustav* häufiger als *sistem* 'System' und

uljudba häufiger als *civilizacija* 'Zivilisation' (Samardžija 1999: 228). Es kam zur Belebung alter und vergessener Wörter des Typs *glede* 'hinsichtlich', *izvješće* 'Bericht', *nazočan* 'anwesend', *nazočnost* 'Anwesenheit', *tijek* 'Lauf'. Eine der am stärksten ausgeprägten Erscheinungen stellt die Wiedereinführung traditioneller kroatischer Termini dar, vgl. z. B. in der juristischen und administrativen Terminologie: *domovnica* 'Reisepass', *skrbnik* 'sorgende Person, Betreuer', *tvrtka* 'Firma' u. a. Zu wesentlichen Änderungen kam es auch im militärischen Wortschatz, vor allem durch die Aktivierung von Wörtern, die im 19. Jahrhundert entstanden waren: *bojna* 'militärische Einheit', *bojnik* 'Kämpfer, aber auch: Einheitskommandant', *časnik* 'Offizier', *satnija* 'Brigade', *satnik* 'Hauptmann', *stožer* 'Stab', *vojarn(ica)* 'Kaserne'.

In Bezug auf die Lexik besteht eine starke Unterstützung für die Position von Brozović (1998: 167), der zufolge aus jedem Standard nichtfunktionelle Zwei- und Mehrdeutigkeiten entfernt werden sollten. In diesem Zusammenhang ist vor allem der Kampf gegen die Synonymie charakteristisch, die einige sogar als Ballast betrachten, ohne zu verstehen, dass diese nicht nur ein strukturell-sprachliches, sondern auch ein stilistisches und ästhetisches Phänomen darstellt. Mag dieses Prinzip in terminologischer Hinsicht berechtigt sein, so stellt die Reduzierung der aktiven Lexik auf ein System „1:1“ – „ein Wort für eine Bedeutung“ – eine erhebliche Verarmung und auch eine Zerstörung der Sprache dar. Während in der Terminologie die Disjunktion „entweder – oder“ wichtig ist, so ist in der nichtterminologischen Lexik die Konjunktion „sowohl – als auch“ relevant. Eine unkritische und lineare Umsetzung des Prinzips „Ein Wort für eine Bedeutung“ besitzt einen ganz wesentlichen negativen Aspekt: Sie trifft genau das, was den Reichtum und die Vielfältigkeit jeder Sprache ausmacht, nämlich die Synonymie.

In grammatikalischer Hinsicht gibt es weitaus weniger radikale Ideen und Eingriffe, weil die Grammatik das Fundament eines sprachlichen Systems ausmacht und als solches am wenigsten ideologischen, politischen und generell extralinguistischen Interventionen ausgesetzt werden kann.

Global gesehen könnte man für die aktuelle kroatische Sprachsituation festhalten, dass es Ende des 20. Jahrhunderts, Anfang des 21. Jahrhunderts zu einer radikalen Intervention in den Sprachstandard und seine Ausprägungen kam. Weil es sich dabei um einen extralinguistischen Prozess handelt, wird eine solche Intervention als äußere bezeichnet und unterschiedlich bewertet.⁵

Einerseits erachtet man eine Intervention als völlig gerechtfertigt, notwendig und zielführend, weil die unterbrochene kroatische Tradition wieder aufgenommen und alles, was von außen wie ein Fremdkörper in die kroatische

⁵ Mehr siehe dazu in Tošović 2008.

Sprache eingedrungen ist, entfernt wird. Diese Position stellt die Grundlage der offiziellen kroatischen Sprachpolitik und ihrer führenden Vertreter dar, allen voran Radoslav Katičić, Dalibor Brozović und Stjepan Babić.

Andererseits sehen manche in dieser äußeren Intervention einen unnötigen Extremismus. Ihre Hauptkritikerin ist Snježana Kordić (2004a: 255–256). Sie geht davon aus, dass das Ziel jeder Intervention von außen darin liegen sollte, die gegenseitige Verständlichkeit in der Standardsprache zu verbessern und Schwierigkeiten in der Kommunikation bei Sprechenden aus verschiedenen Regionen abzubauen. Die Aktivitäten der aktuellen kroatischen Sprachpolitik zielten dagegen darauf ab, Schwierigkeiten in der Kommunikation zu schaffen, die es vorher nicht gab. „Sogar einige Vertreter nationalistischer Herangehensweise geben zu, dass die Sprache schon vor 100 Jahren standardisiert wurde und heutige Eingriffe nur zu einer Destabilisierung des bestehenden Standards führen.“ An anderer Stelle (Kordić 2004b: 222) finden sich auch überaus scharfzüngige Bewertungen und Qualifizierungen wie die folgende in Bezug auf Stjepan Babić: „Es ist überhaupt nicht überzeugend, dass er gegen eine angebliche [äußere] sprachliche Vergewaltigung an den Kroaten vorgeht, wo er doch selbst genau dies praktiziert, indem er die Kroaten daran hindert, so zu sprechen, wie sie es ihr ganzes Leben lang getan haben.“ Weiters spricht sie über Versuche, mithilfe von Vorschriften, Kontrolle und Zensur den Sprechern einen neuen Standard aufzuzwingen.

3. Die bosni(aki)sche Sprache. Das Bosni(aki)sche ist die Sprache der Bosniaken, die vor allem in Bosnien und Herzegowina und im Sandžak leben. Bei den Bosniaken handelt es sich um ein südslawisches Volk islamischer Konfession, das rund vier Millionen Angehörige zählt. Lange Zeit wurden die Angehörigen dieses Volkes bosnische Muslime oder, noch weiter verkürzt, Muslime genannt (definierte dieser Name doch gleichzeitig Volksgruppe und Religion, wobei sich eine diesbezügliche Unterscheidung orthografisch manifestierte: Ein Angehöriger der Volksgruppe wurde mit großem **M** – *Musliman* geschrieben, wogegen auf einen Angehörigen des Islam mit kleinem **m** – *musliman* verwiesen wurde). Die Mehrheit der Bosniaken lebt auf dem Staatsgebiet Bosnien und Herzegowinas, ein kleinerer Teil in Kroatien, Serbien sowie in Montenegro (vor allem auf dem Gebiet des Sandžak in Serbien) wie auch in anderen Staaten. Neben der Bezeichnung Bosniake trifft man auch auf den Begriff *Bosanac* (Bosnier), der die Staatszugehörigkeit zu Bosnien und Herzegowina zum Ausdruck bringt.

4. In Bosnien und Herzegowina haben Muslime, die sich in den 1990er Jahren für den ethnischen Namen *Bosniaken* entschieden, im Jahr 1992 das Bosnische proklamiert, was später die Kroaten und besonders die Serben mit der Argumentation problematisierten, dass eine Sprache, die ausschließlich auf der mononationalen (bosniakischen) Grundlage standardisiert wird, einen nationalen Namen (bosniakische Sprache) und keinen territorialen, regionalen Namen (*bosnische Sprache*) besitzen solle. Die bosnisch-

herzegowinischen Serben und Kroaten nennen ihre Sprache *Serbisch* bzw. *Kroatisch*.

Die Bosniaken verwendeten im Laufe der Geschichte verschiedene Schriftarten: die lateinische Schrift, kyrillische Schrift, die so genannte Bosančica (eine spezielle kyrillische Schrift in Bosnien und Herzegowina sowie in Dalmatien), die Begovica (die Schrift des Adels) und Arabica bzw. Arabica (eine Schrift, die stark an die arabische Schrift angelehnt war). Das erste bosnische Wörterbuch war ein bosnisch-türkisches Wörterbuch von Muhamed Hevaji Uskufi (1631). Gegenwärtig verfügt die bosni(aki)sche Sprache über drei Grammatiken (Jahić/Halilović/Palić 2000, Vajzović 1994, Čedić 2004),⁶

⁶ Es gibt die so genannte „Bosnische Grammatik“ („Bosanska gramatika“), die als Versuch der K.u.K-Monarchie (durch Benjamin Kalaj) gesehen werden kann, aus rein politischen Gründen eine eigene Sprache für Bosnien und Herzegowina zu institutionalisieren. „Die neuen Herrscher wollten möglichst schnell Klarheit in den Sprachbezeichnungen schaffen. Mit der Einsetzung von Benjamin Kállay als ‘Oberhaupt Bosniens’ (1882–1903) wurde eine eindeutige Richtung in der nationalen Sprachpolitik eingeschlagen: ein entschlossenes Insistieren auf der Pflege und Förderung des bosnischen Patriotismus, der separaten bosnischen Nation und des Namens Bosnisch. Diese Ideologie musste auch administrativ durchgesetzt werden. Infolgedessen wurde im Jahre 1890 die offizielle Bezeichnung ‘bosnische Sprache’ eingeführt, und es erschien in Sarajevo die erste Grammatik für die interkonfessionellen Schulen (sowohl in lateinischer als auch in kyrillischer Schrift), die dieser Sprachpolitik Rechnung trug: „Die Grammatik der bosnischen Sprache“ („Gramatika bosanskoga jezika“). Daraufhin kam es zu erbitterten Auseinandersetzungen in der Öffentlichkeit. Auf der einen Seite standen die Regierung und die Muslime hinter der Bezeichnung Bosnisch und auf der anderen Seite die Serben und Kroaten hinter ihren nationalen Benennungen Serbisch und Kroatisch. Alle erhoben sich zur Verteidigung ihres nationalen Heiligtums. Die Grammatik erschien ohne Namen des Verfassers, des Kroaten Frane Vuletić, weil er aus Protest gegen die administrative Durchsetzung der Bezeichnung Bosnisch nicht als Autor genannt werden wollte. Die serbische Zeitschrift „Bosanska Vila“ sprach sehr bissig und ironisch über den Namen der Grammatik, die muslimische Zeitschrift „Bošnjak“ dagegen sehr schwärmerisch und unterwürfig. In ihr findet sich auch die These über die Schenkung der Sprache: ‘Wir sind stolz, daß gerade unsere Sprache, aus unserem Vaterland, als Grundlage für die Schriftsprache unserer Nachbarn, der Serben und Kroaten, hergenommen wurde.’ Sarkastischer Spott wird darüber hinaus ausgegossen über die Bezeichnungen Kroatisch und Serbisch. Insbesondere war dem „Bošnjak“ die Bezeichnung Serbo-Kroatisch ein Dorn im Auge“ (Okuka 1998: 54–55). Der Ausdruck „bosnische Sprache“ scheint in diesem Buch allerdings einzig im Titel (Gramatika bosanskog jezika 1890/1994) auf. Die Grammatik besitzt kein Vorwort, und es wird auch an keiner Stelle erwähnt, was unter „bosnischer Sprache“ verstanden werden könnte. Zur Frage der Sprache in der Österreich-Ungarischen Politik in Bosnien und Herzegowina vor dem Ersten Weltkrieg siehe: Juzbašić 1973.

eine Rechtschreibung (Pravopis bosanskoga jezika von Senahid Halilović, 1996) und zwei Wörterbücher (Rječnik karakteristične leksike u bosanskom jeziku von Alija Isaković 1993; Rječnik bosanskog jezika, hg. Ibrahim Čedić, 2007). Als Basis für die Normierung dienen westlich-štokavisch-ijekavische Formen in lateinischer Schrift. Typisch für das Bosni(aki)sche sind Lehnwörter aus dem Türkischen, Arabischen und Persischen (Orientalismen bzw. Turzismen).

Was die Bezeichnungen der Sprachen von Bosnien und Herzegowina anlangt, hätte es vielleicht auch Möglichkeiten gegeben, eine einheitliche und allgemein akzeptable Lösung zu finden. Die Chance dafür bot die Möglichkeit des Variierens zwischen bosnischer und bosniakischer Sprache. Hätten sich die Bosniaken für die Bezeichnung bosniakische Sprache entschieden, hätte man wenigstens die theoretische Möglichkeit beibehalten, in einigen Kommunikationsbereichen den Ausdruck bosnische Sprache für die Sprache, die alle Bewohner von Bosnien und Herzegowina sprechen, zu verwenden. Zwar sprechen die bosnischen Behörden davon, dass die bosnische Sprache für alle Völker von Bosnien und Herzegowina offen ist, die Kodifizierung dieser Sprache hat jedoch einen äußerst mononational geprägten Charakter. Deshalb kann man sagen, dass auf einer nationalsprachlichen Ebene in Bosnien und Herzegowina auch weiterhin eine Asymmetrie besteht, wenn auch eine etwas andere als in der Zeit vor dem Krieg in den 1990er Jahren. Vor dem Krieg haben auf dem Gebiet des ehemaligen Jugoslawiens nämlich alle drei Nationen eine binationale Sprachbezeichnung (serbokroatisch/kroatoserbisch) oder, seltener, eine mononationale (serbisch, kroatisch) verwendet. Serben und Kroaten führten sehr lange Zeit in ihrer Sprachbezeichnung den Namen der Nation, während die Moslems niemals ihre Sprache nach dem Namen ihrer moslemischen Nation benannt haben. Nach den gewalttätigen Erschütterungen, der nationalen Wiedergeburt und der Proklamation des neuen Nationennamens (Bosniaken) verzichtet das zahlenmäßig größte Volk Bosniens und Herzegowinas auf einen nationalen Namen der Sprache (bosniakische Sprache) und entscheidet sich für einen territorial bzw. staatlich verstümmelten (denn die Herzegowina scheint nicht auf) Namen (bosanski jezik). Das Verweisen auf das Bestehen einer bosnischen Sprache in österreichisch-ungarischer Zeit scheint jedoch kein Argument für das Treffen einer politischen Entscheidung über den Namen der Sprache zu sein, sondern vielmehr ein Beweis des Bestehens einer Sprache, die man erst jetzt kodifiziert. Es stellt sich die Frage, was gewesen wäre, wenn sich die Bosniaken für die bosniakische Sprache entschieden hätten, und die Serben und Kroaten, ohne auf die kroatische bzw. serbische Sprache zu verzichten, akzeptiert hätten, dass man den Ausdruck „bosnisch“ manchmal verwendet (zumindest bei einigen wenigen Gelegenheiten), etwa zu wissenschaftlichen Zwecken, in alltäglichen Situationen, bei denen eine einheitlich, national unumstrittene Bezeichnung eine Unentbehrlichkeit wäre. In Bosnien und Herzegowina gibt es sehr viele gemischte Ehen, und es kommt vor, dass der Ehemann Kroat, die Frau Bosniakin und der Pate Serbe ist oder umgekehrt und dass alle eine Spra-

che sprechen. So wurde in Bosnien und Herzegowina die Chance vertan, auf der sprachlichen Ebene eine Lösung zu finden, die den nationalen Interessen aller drei Völker (in Form des Bestehens einer bosniakischen, kroatischen und serbischen Sprache) gerecht würde. Diese hätte gleichzeitig – wenn auch nicht für diese Zeit, so wenigstens für eine spätere, vielleicht sogar weit entfernte – Raum für eine einheitliche Benennung der Sprache gelassen. Auf diese Weise hat im Bewusstsein der Menschen offensichtlich für lange Zeit folgende Assoziation Wurzeln geschlagen: serbische Sprache – Serbe, kroatische Sprache – Kroat, bosnische Sprache – Bosniake (Moslem).

Da alle drei Völker auf die Bezeichnung serbokroatische/kroatoserbische Sprache verzichtet haben, macht es keinen Sinn, weiter auf ihr zu beharren. Indes, in der Beschreibung der Struktur der serbischen und der kroatischen Sprache gibt es so viel Gemeinsames, dass sich das Kennwort „serbokroatisch“ bzw. „kroatoserbisch“ oder „serbo/kroatisch“ (bzw. in umgekehrter Reihenfolge) in wissenschaftlichen Analysen auch weiterhin aufdrängt. Serbokroatisch/Kroatoserbisch als offizielle Bezeichnung der Sprache der Serben und der Kroaten ist tot, aber ob Serbokroatisch/Kroatoserbisch auch als wissenschaftlicher Terminus zur Kennzeichnung dessen, was, wenn nicht für alle drei Sprachen, so wenigstens für zwei – das Serbische und das Kroatische – charakteristisch ist, verschwinden wird, wird die Zeit erst zeigen.

Es besteht nach wie vor die Notwendigkeit, vor allem für wissenschaftliche Zwecke einen Ausdruck zu finden, der alles umfasst, was der bosni(aki)schen, serbischen und kroatischen Sprache gemeinsam ist, ohne eine von ihnen zu negieren oder zu favorisieren oder sich für die Schaffung einer unifizierten Bezeichnung einzusetzen. Diese Notwendigkeit ist besonders ausgeprägt bei kontrastiven Untersuchungen. Die zweite Notwendigkeit kommt aus dem Ausland, besonders in Situationen, wenn sich im selben Hörsaal Angehörige aller drei Nationen befinden, wie es am Institut für Slawistik in Graz der Fall ist. Die dritte wäre mit gemischten Ehen und anderen gemischten Milieus verbunden. Deshalb könnte man für solche Fälle einen Ausdruck finden, der nicht eine übergeordnete Sprache (nadjezik) bezeichnen würde (eine Sprache, die dann nadbosanski, nadsrpski, nadhrvatski wäre), sondern auf der Ebene von Begriffen für einen Typ von Sprachen, die viele gemeinsame Züge haben, wie z. B. die Ausdrücke Balkansprachen, Südslawisch u. Ä., angesiedelt wäre. Bosnisch, Kroatisch und Serbisch können auch nicht als südslawische Sprache bezeichnet werden, da zu dieser Gruppe auch das Slowenische, Mazedonische und Bulgarische gehören und diese Sprachen im Vergleich zum kompakten Erscheinungsbild, das Bosnisch, Kroatisch und Serbisch ergeben, erhebliche Unterschiede auf allen Ebenen aufweisen.⁷

⁷ Mehr zu diesen Fragen und Aspekten siehe: Tošović 1999.

5. Die montenegrinische Sprache. Im Jahre 2007 wurde eine weitere Sprache, nämlich das Montenegrinische (crnogorski jezik), als offizielle Sprache in Montenegro proklamiert (laut der Verfassung vom 19. Oktober 2007). Bis jetzt gibt es keine offiziell anerkannte Grammatik, Rechtschreibung⁸ und auch kein Wörterbuch⁹ der montenegrinischen Sprache.¹⁰ Erwähnt werden können die „Montenegrinische Grammatik“ („Crnogorska gramatika“, 2001) und die „Rechtschreibung der montenegrinischen Sprache“ („Pravopis crnogorskog jezika“, 1997) von Vojislav Nikčević. In diesen Publikationen schlägt der Autor vor, die neuen Buchstaben **š**, **ž**, **z** (zwei von ihnen gibt es im Polnischen: **ś**, **ź**) für die Bezeichnung der fisch“ montenegrinischen Laute **s'**, **z'**, **dz** (*s'ekira*, *z'enica*, *dzindzov*) und auch für die Palatalisierung von **t** und **d** vor **je** (*čerati*, *đeca*) einzuführen.

6. Montenegriner sind hinsichtlich der Bezeichnung ihrer Sprache geteilter Meinung, was in den Ergebnissen der Volkszählung von 2003, bei der sich 59,67% der Bevölkerung für die Bezeichnung ihrer Sprache als serbisch und 21,53% für montenegrinisch aussprachen, seinen Niederschlag findet.

Eine derzeit erörterte Frage besteht darin, ob die Montenegriner ein eigenes oder einen Teil des serbischen Volkes darstellen, wobei die Montenegriner in dieser Frage unterschiedliche Positionen vertreten. Ein Teil bezeichnet sich als Serben, ein anderer als Montenegriner, was sich auch in den Ergebnissen der im Jahre 2003 in Montenegro durchgeführten Volkszählung widerspiegelt, bei der sich von den insgesamt 651.000 Bewohnern dieser Republik 267.669 Personen (43,16%) als Montenegriner und 198.414 Personen (31,99%) als Serben definierten.

⁸ Orthographische Regeln werden derzeit vorbereitet und sollten bis spätestens Ende 2009 der Öffentlichkeit präsentiert werden.

⁹ Einen Versuch in diese Richtung unternahm Taki Latković mit seiner Publikation „Priložak građi crnogorskoga rječnika: stara Crna Gora“ („Beilage zum Bestand eines montenegrinischen Wörterbuch: altes Montenegro“) – Latković 2004.

¹⁰ Aus diesen Gründen wird das Montenegrinische in dieser Publikation nicht gleichberechtigt mit dem Bosnischen/Bosniakischen, Kroatischen und Serbischen behandelt.

